

RAPEFUGEEES



!STAY AWAY!

NOT WELCOME

**DAS BILD DES
»ÜBERGRIFFIGEN FREMDEN«
WARUM IST ES EIN MYTHOS?**

**WENN MIT LÜGEN ÜBER
SEXUALISIERTE GEWALT
HASS GESCHÜRT WIRD**

AMADEU ANTONIO STIFTUNG

INITIATIVEN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT UND DEMOKRATISCHE KULTUR

REINT GEGEN

DIESE





FACHSTELLE GENDER UND
RECHTSEXTREMISMUS

Herausgeber: Amadeu Antonio Stiftung
Fachstelle Gender und Rechtsextremismus in Kooperation mit Netz gegen Nazis
Novalisstraße 12
10115 Berlin

www.amadeu-antonio-stiftung.de
www.netz-gegen-nazis.de
www.gender-und-rechtsextremismus.de

Redaktion: Heike Radvan, Simone Rafael, Enrico Glaser

Gestaltung:  Berlin

Druck: Druckzone Cottbus 

Fotonachweise: Soweit nicht anders angegeben: Amadeu Antonio Stiftung.

Alle Rechte bleiben bei den Autor_innen und Fotograf_innen.

Bild Umschlag vorn: Christoph Hedtke; Bild Umschlag hinten: Michaela Mügge

Die Handreichung wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!«, von der Dreilinden gGmbH
sowie der Freudenberg Stiftung.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

FREUDENBERG
STIFTUNG



DREILINDEN

Gesellschaft für gemeinnütziges
Privatkapital mbH

Vorwort

Nach den gewalttätigen Vorfällen in der Silvesternacht 2015/2016 sind bundesweit Forderungen laut geworden, Frauen und Kinder endlich besser vor sexuellen Übergriffen durch Flüchtlinge zu schützen.

Wir müssen in der Einwanderungs- und Flüchtlingsdebatte jetzt differenzierte Diskussionen führen und einen kühlen Blick für die Realitäten bewahren. Sachlich, und nicht emotional oder populistisch aufgeheizt, auch wenn gesellschaftliche und politische Gruppierungen gerade dies versuchen.

Zunächst: Jeder Mensch in unserer Gesellschaft muss sich respektvoll gegenüber seinen Mitmenschen verhalten und Recht und Gesetz achten, unabhängig von Herkunft, Religion oder Aufenthaltsstatus. Rechte von Frauen, Männern und Kindern dürfen in diesem Land nicht verletzt werden. Von niemandem. Leider braucht es immer wieder Skandale, damit das Thema sexuelle Gewalt gegen Frauen und Kinder von der Gesellschaft wahrgenommen wird. Dabei findet sexuelle Gewalt real, täglich und überall in Deutschland statt. Immer schon. Begangen von Tätern und Täterinnen aller Nationalitäten. Die Bekämpfung und wirkungsvolle Ächtung von sexueller Gewalt ist eine große Herausforderung, die einen langen Atem und große Anstrengungen in allen Bereichen der Gesellschaft erfordert.

Leider wird das Thema sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen immer wieder auch von Rechtsextremen instrumentalisiert. Rechtsextreme nutzen in der Bevölkerung vorhandene Ängste um das Wohl von Frauen und Kindern für ihre extremistischen Positionen und zur Steigerung von Fremdenhass. Die neue Handreichung der Amadeu Antonio Stiftung deckt die perfide Argumentation und die Stereotypisierung des »Fremden« als Täter sexueller Gewalt gegen Frauen und Kinder auf und leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Demokratieverständnis und zu einem menschenwürdigen, toleranten und freiheitlichen Miteinander.

Hierzu gehört aber auch, dass wir uns mit den Menschen, die jetzt Teil unserer Gesellschaft sind, über Themen wie Gleichberechtigung, gewaltfreie Erziehung, Selbstbestimmungsrecht jedes Menschen, auch jeder Frau und jedes Kindes, auch in der Sexualität, auseinandersetzen. Themen, die von vielen Menschen in den Herkunftsländern anders gelernt und verstanden werden. Hier braucht es noch viel Aufklärung und Information - nicht mit dem moralischen Zeigefinger, sondern sachlich vermittelt, welche Regeln und Grundsätze unser Zusammenleben bestimmen.

Mein Hauptanliegen ist es, dass alle Kinder, egal woher sie kommen, in Deutschland bestmöglich vor sexueller Gewalt geschützt werden. Für mich gilt: Kind ist Kind. Mit etwa einer viertel Million Flüchtlingskindern Anfang 2016 haben wir eine sehr große Zahl von Schutzbefohlenen in unserer Mitte, die in äußerst ungünstigen - häufig sogar absolut dramatischen - Umständen in den Flüchtlingsunterkünften leben. Es gelten zumeist weder personelle noch räumliche Mindeststandards, die Kinder vor Gewalt schützen. Doch auch Flüchtlingsunterkünfte dürfen kein Raum für Missbrauch sein!

Im Sommer 2015 habe ich eine Checkliste zu den unverzichtbaren Mindeststandards in Flüchtlingsunterkünften veröffentlicht. Flüchtlingskinder müssen in Einrichtungen genauso geschützt werden, wie ich es für alle Einrichtungen in Deutschland fordere, denen Kinder und Jugendliche anvertraut sind. Mit meiner Initiative »Kein Raum für Missbrauch« sollen Einrichtungen ermutigt werden, Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt einzuführen. Die Initiative versteht sich als gesamtgesellschaftliches Bündnis, das den Schutz aller Kinder fordert, auch der Flüchtlingskinder.

Es ist eine der großen Herausforderungen, die berechtigte Empörung über sexuelle Gewalt nicht in Forderungen nach extremistischen Lösungen umschlagen zu lassen. Die Amadeu Antonio Stiftung leistet seit vielen Jahren wichtige Aufklärung über rechtsextreme Propaganda. Ich hoffe sehr, dass diese Handreichung eine breite Leserschaft findet. Menschenverachtende und demokratiefeindliche Tendenzen dürfen in Deutschland keinen Raum finden.



© Christine Fenzel

Johannes-Wilhelm Rörig

Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Das Bild des »übergriffigen Fremden« – warum ist es ein Mythos?

Wenn mit Lügen über sexualisierte Gewalt Hass geschürt wird

»Frau belästigt!«, »Junges Mädchen vergewaltigt!«, »Kind missbraucht« - solche oder ähnliche Schlagzeilen sind derzeit präsent in sozialen Netzwerken, wenn es um Diskussionen über Flüchtlingsunterkünfte geht. Sie finden sich auf rassistischen Seiten wie »Nein zum Heim«, »StadtXYZ wehrt sich« oder XYZGida. Damit bedienen rechtspopulistische und rechtsextreme Gruppierungen Ängste vor Flüchtlingen, insbesondere vor geflüchteten jungen Männern. Und sie schüren Hass im Rahmen rassistischer Kampagnen. Dies lässt sich auch anhand der Debatte um die Silvesternacht in Köln 2015/2016 beobachten. Statt über Schutzkonzepte für Opfer und über deren Situation nachzudenken, wurde die Diskussion mit rassistischen Bildern aufgeladen. Obwohl es kaum Wissen darüber gibt, was tatsächlich passiert ist, wurden online und offline Mutmaßungen als Fakten präsentiert, mit denen letztlich das Vorurteil vom »übergriffigen Fremden« bedient und verbreitet wurde. Auch wenn man über Täterschaft, Motive und Sozialisation potentieller Täter sprechen muss, führt die Debatte um die ethnische Herkunft weg vom eigentlichen Thema und zu keinen sachdienlichen Lösungen führt. Dafür stigmatisiert sie ganze Gruppen von Menschen qua vermuteter Herkunft. Auf dieses Problem wollen wir mit der vorliegenden Handreichung aufmerksam machen und die Debatte versachlichen.



»Fremden« und geflüchteten Männern wird generell eine größere Bedrohlichkeit zugeschrieben. Dies geht auf Mythen zurück, die seit vielen Jahrhunderten innerhalb von Familien, Dorfgemeinschaften usw. weitererzählt werden. Unter dem Motto »70 junge Männer sind einfach zu viel« demonstrierten am 23.10.2015 700 Menschen in Naunhof bei Großenhain gegen die Unterbringung von Geflüchteten.

Quelle: Anne Hübschmann.

Ohne Anlass verwendet etwa ein Artikel in der Zeitschrift des Philologenverbandes Sachsen-Anhalt diese Bilder. In der Herbstausgabe 2015 erscheint ein Leitartikel zur »Flüchtlingsdebatte«. In diesem vertreten der Vorsitzende des Lehrerverbandes und dessen Stellvertreterin die Position, dass mit der »Immigranteninvasion«, die derzeit Deutschland »überschwappen« würde, vor allem »junge, kräftige, meist muslimische Männer« kämen, darunter viele »nicht immer mit den ehrlichsten Absichten«. Die »oft auch ungebildeten Männer« hätten »ein Bedürfnis nach Sexualität«. Vor dem Hintergrund der nicht gleichberechtigten Rolle der Frau in muslimischen Kulturen, stellen sich die Autor_innen die Frage, wie »wir unsere jungen Mädchen im Alter ab 12 Jahren so aufklären, dass sie sich nicht auf ein oberflächliches sexuelles Abenteuer mit sicher oft attraktiven muslimischen Männern einlassen.« Aus »vielen Orten in Gesprächen mit Bekannten« höre man, so der Leitartikel, »das (sic) es zu sexuellen Belästigungen im täglichen Leben, vor allem in öffentlichen Verkehrsmitteln und Supermärkten« komme.¹

1 online : <http://bit.ly/1Nh988Z> (letzter Aufruf 08.01.16)

Das Thema ist emotional besetzt. Viele Menschen, insbesondere Frauen, haben Angst, Opfer sexualisierter Gewalt und Übergriffe zu werden. Eltern haben Angst, dass ihre Kinder sexuellen Missbrauch erleben. Angesichts der hohen Verbreitung der Phänomene, ist diese Angst durchaus verständlich und sollte ernst genommen werden. Worum es Neonazis und Rechtspopulist_innen geht, ist jedoch nicht die Auseinandersetzung mit diesen Ängsten. Vielmehr werden diese instrumentalisiert. Ihnen geht es nicht um den Schutz der Opfer oder Betroffenen, ebenso wenig um das Verarbeiten erlebter Gewalt. Sie verfolgen das Ziel, mit drastischen Forderungen nach Bestrafung von Tätern, mittels Selbstjustiz und mit Angst- und Stimmungsmache Zustimmung zu ihrer Ideologie zu erlangen. Sie wollen sich als Kümmerer darstellen, die handeln und vor einer vermeintlich bestehenden Gefahr schützen.²

Online aber auch in Erzählungen im Gemeinwesen ist das Thema virulent, viele Menschen verbreiten solche Postings oder erzählen diese Geschichten weiter. Geflüchtete Menschen werden als gefährlich und als Feindbild konstruiert. Meist handelt es sich dabei jedoch um Gerüchte, in zahlreichen Fällen schlicht um erfundene Vorfälle. Die Polizei sieht sich in letzter Zeit verstärkt genötigt, diese Gerüchte zu dementieren. Auf der anderen Seite bedienen Polizei und Medien eine rassistische Stimmungsmache, wenn in Täterbeschreibungen die Formulierung »südländisch« bzw. »nordafrikanisch aussehender Mann« verwendet wird. Es wird generalisierend nahegelegt, dass migrantisch wahrgenommene Männer sexuell übergriffig und gewalttätig seien.

Was wollen wir mit dieser Handreichung?

Wir wollen mit dieser Handreichung die Debatte versachlichen. Dabei nehmen wir das Thema sexualisierte Gewalt ernst. Gleichzeitig fragen wir, welche Funktion die beschriebenen Gerüchte und Mythen für diejenigen haben, die sie verbreiten und in die Welt setzen. Warum – so lässt sich in diesem Zusammenhang fragen – werden »ausländische« Täter als besonders frauenverachtend dargestellt, obwohl der Sexismus unter einheimischen Männern und Frauen sehr weit verbreitet ist? Und warum erregen die anhaltend hohen Zahlen sexualisierter Übergriffe auf Frauen durch weiße deutsche Männer so wenig Aufmerksamkeit? Wir wollen mit dieser Handreichung zeigen, dass es sich hierbei um einen Mechanismus der Verdrängung und Projektion handelt. Wir wollen aufklären, warum der Mythos des »sexuell übergriffigen Fremden« so wirkmächtig ist und häufig geglaubt wird. Abschließend geben wir Handlungsoptionen im Umgang mit dem Thema für die Jugendarbeit, im Gemeinwesen und in den Medien.

Fakten und Informationen

Was ist sexualisierte Gewalt?

Der Begriff sexualisierte Gewalt umfasst sexuelle Handlungen, die gegen den Willen einer Person, also gegen ihre persönliche Freiheit durchgeführt werden. Sexualisierte Gewalt ist vielschichtig, sie umfasst alltägliche Annäherungen und sexuelle Belästigungen im Alltag bis hin zu Formen tätlicher sexualisierter Gewalt, wie aufgedrängten Berührungen und (versuchten) Vergewaltigungen.

Wie verbreitet ist sexualisierte Gewalt?

Sexualisierte Gewalt ist sehr verbreitet. 13% der in Deutschland lebenden Frauen, d.h. fast jede siebente Frau, haben seit dem 16. Lebensjahr strafrechtlich relevante Formen sexueller Gewalt wie Vergewaltigung, versuchte Vergewaltigung und unterschiedliche Formen von sexueller Nötigung erlebt.³ Betroffen sind überwiegend Frauen und Mädchen, aber auch Männer können sexualisierte Gewalt erleben.

Wer sind die Täter?

Die Täter sind ganz überwiegend Männer und häufig Familienangehörige, Nachbarn, Kollegen oder Freunde.⁴ Sie sind also meist keine Fremden, mehr als drei Viertel kommen aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld der betroffenen Frau oder des Mädchens. Sexualisierte Gewalt findet häufig im gewohnten Umfeld statt, dort wo sich die Betroffenen am sichersten fühlen.

2 Siehe auch die Broschüre der Amadeu Antonio Stiftung zur Instrumentalisierung des Themas sexueller Missbrauch durch Neonazis, online: <http://bit.ly/1ZaBHLx> (letzter Aufruf 08.01.16)

3 Müller/Schröttle (2013): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Ergebnisse der repräsentativen Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, S. 10. Unterschiedliche Formen von sexueller Belästigung haben danach 58 % der Befragten erlebt. Online: <http://bit.ly/231JVdE> (letzter Aufruf 14.01.16)

4 Ebd., S. 14.

Was ist sexueller Missbrauch?

Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen ist jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind oder einer/einem Jugendlichen vorgenommen wird. Der Täter oder die Täterin nutzt seine beziehungsweise ihre Macht und Autoritätsposition aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten des Mädchens oder des Jungen zu befriedigen.⁵

Wie verbreitet ist sexueller Missbrauch?

Nach einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahr 2011 hat mehr als jede bzw. jeder Zehnte in Deutschland in der Kindheit und Jugend sexuellen Missbrauch erlebt.⁶ Andere Studien gehen von Häufigkeiten zwischen sechs und 16 Prozent aus. In den letzten Jahren sind die polizeilich bekannt gewordenen Fälle leicht angestiegen. Das kann auf eine erhöhte Aufmerksamkeit der Bevölkerung vor dem Hintergrund bekannt gewordener und debattierter Missbrauchsfälle zurück zu führen sein und bedeutet nicht zwangsläufig eine absolut höhere Zahl an Straftaten.

Wer sind Täter?

Auch hier stammen Täter_innen meist aus dem familiären und sozialen Nahbereich der betroffenen Kinder und Jugendlichen. In der überwiegenden Anzahl sind Täter männlich und aus dem sozialen Nahraum (Väter, Onkel, Großväter und Freunde) bzw. aus nahen institutionellen Einrichtungen (Betreuer, Lehrer). Das bedeutet, dass sich in den meisten Fällen der Täter und das betroffene Mädchen bzw. der betroffene Junge kennen. In vielen Fällen besteht ein Vertrauensverhältnis zwischen beiden, in manchen Fällen ist das Kind oder die bzw. der Jugendliche dem Erwachsenen innig verbunden.

Die Fakten zeigen zweierlei: Sexualisierte Gewalt, vor allem gegen Frauen, ist alltäglich bzw. weit verbreitet, sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen ebenso. Viele Menschen, insbesondere Frauen und Mädchen haben Angst, Opfer dieser Gewalt zu werden. Betrachtet man die Statistiken, sind diese Ängste durchaus berechtigt und auch erklärlich. Mit sexualisierter Gewalt wird Diskriminierung, Demütigung und Macht gegenüber Schwächeren ausgelebt.

Neonazis oder Rechtspopulist_innen geht es nicht um diese Ängste oder eine Auseinandersetzung damit. Sie instrumentalisieren diese Ängste. Sie agitieren emotional und propagieren ihre rassistischen Weltbilder. Dabei benutzen sie alte und weit verbreitete Mythen über »den fremden, sexuell übergriffigen Mann«. Und sie erfinden neue Geschichten, in denen diese Bilder wieder auftauchen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um Tatsachen, vielmehr um Erfundenes und um Projektionen dieser Ängste.

Das Bild des »übergriffigen Fremden« – warum ist es ein Mythos?

Statistiken über sexualisierte Gewalt und über sexuellen Missbrauch zeigen, dass die Täter_innen in der überwiegenden Anzahl ihre Opfer persönlich gut kennen, oft besteht ein Vertrauensverhältnis. Der »fremde Täter«, der am unbekanntem Ort überfällt, gewalttätig und übergriffig wird, ist statistisch belegt eher die Ausnahme. Dementsprechend handelt es sich in den meisten Fällen um einen Mythos, um ein Gerücht. Wenn aktuell also vor allem Ängste vor Flüchtlingen und zugewanderten jungen Männern geschürt werden, hat das andere Gründe.

Die Mythen vom »sexuell übergriffigen und gewalttätigen fremden Mann« greifen auf Bilder und Geschichten zurück, die seit vielen Jahrhunderten innerhalb von Familien, Dorfgemeinschaften usw. weitererzählt werden. Viele Menschen hören in ihrer Kindheit entsprechende Geschichten, sie sind kulturell verankert, zum Beispiel in Märchen, Gemälden und Filmen. Es handelt sich um ein Stereotyp, das sowohl rassistisch als auch sexistisch ist. Und es hat bestimmte Funktionen: So ist es mit dem Bild eines Gewalttäters, der als »der Andere«, der »Fremde« gezeichnet wird, möglich, die Auseinandersetzung mit der Gewalt, die im sozialen Nahraum, in der eigenen Familie oder der eigenen »Wir-Gruppe« stattfindet, zu umgehen oder zu beschweigen. Der bekannte oder gar verwandte Täter wird geschont; der Konflikt vermieden. Oft sind Betroffene sexualisierter Gewalt in einer unterlegenen, wenig mächtigen Position: Sie sind häufig abhängig vom Täter. Nicht selten sind Täter in der Gesellschaft anerkannte Personen. Eine Auseinandersetzung ist schwierig, nicht zuletzt, da sexualisierte Gewalt und sexueller Missbrauch nach wie vor stark tabuisierte Themen sind. Des Weiteren ist es für Betroffene eine bleibende, schwierige Situation, sich der eigenen Ohnmachtserfahrung zu stellen.

⁵ Weitere Informationen im Hilfeportal, online: <http://bit.ly/1MXi4Q4> (letzter Aufruf 08.01.16)

⁶ Hilfeportal, online: <http://bit.ly/1ORVXIG> (letzter Aufruf 08.01.16)

Und es gibt eine weitere Funktion: Rassistische Zuschreibungen werten die als »deutsch« und als »weiß« definierte Wir-Gruppe, - »das Eigene« - als höherwertig, »modern« und »aufgeklärt«. Die Fremdgruppe wird als minderwertig und rückständig gezeichnet und zu Feinden erklärt. Solche Bilder und erfundene Geschichten hat es historisch immer wieder gegenüber Angehörigen von Minderheitengruppen gegeben. Sie richteten sich im Mittelalter zumeist gegen Juden und gegen Sinti und Roma. Mythen behaupteten, dass Kinder gestohlen und/oder missbraucht wurden, Frauen vergewaltigt und/oder ermordet. Diese Geschichten entsprachen jedoch nicht der Realität. Häufig dienten sie als »Legitimation« für Pogrome, Vertreibungen und Gewalt gegen missliebige und als bedrohlich wahrgenommene Minderheiten. Häufig wurden unaufgeklärte Fälle vermisster Kinder oder vergewaltigter Frauen benutzt, die Frage von Schuld und Täterschaft zu »lösen«, indem sie jüdischen Männern oder Angehörigen wandernder Gruppen zugeschrieben wurden. Im Übergang zur Moderne wurden diese Mythen weitergegeben und verändert. Hinzu kamen Bilder über »den schwarzen Mann«, der als »der Wilde«, als sexuell enthemmt, potent, übergriffig und gewalttätig galt. Solcherart Bilder sind bis heute wirksam und prägen den Alltag von Menschen, die davon betroffen sind, schränken deren Handlungsspielräume und Lebensqualität ein und bedeuten häufig eine Zunahme von Gewalterfahrungen ohnehin diskriminierter Menschen oder Gruppen.

Im Kolonialismus gab es eine Vielzahl rassistischer Mythen, die bereits bestehende Stereotype aufgriffen und modifizierten. Diese Bilder waren mit unterschiedlichen Zuschreibungen gegenüber Frauen und Männern verbunden. Rassistische und sexualisierte Gewalt trifft beide Gruppen, wobei die Art der Zuschreibungen verschieden ist. So spricht Maureen Maisha Eggers davon, dass die Projektionen auf schwarze Frauen für domestizierbare Sexualisierung stehen, also für Verfügbarkeit und Unterwerfung. Demgegenüber gelten schwarze Männer bis heute als Konkurrenz, ihnen wird mit extremer Aggression begegnet.⁷ In der Gegenwart richten sich diese rassistischen und sexistischen Bilder häufig gegen Muslime. Im antimuslimischen Rassismus finden sich sexualisierte Bilder über »den schwarzen fremden Mann« wieder. Und auch hier haben diese Bilder nichts mit der Realität oder mit dem Handeln von Muslimen zu tun. Vielmehr haben sie eine Funktion für die weiße Mehrheitsgesellschaft: Sexualisierte Gewalt kann ins Außen, auf die Muslime projiziert werden und damit einem »fremden Täter« zugeschrieben.

Der Mythos vom »übergriffigen Fremden« - warum er geglaubt wird

Nazis nutzen diese weit verbreiteten und im kulturellen Gedächtnis verankerten Projektionen. Sie verbreiten Gerüchte über Gewalttaten und über Missbrauch und schüren damit Angst und Hass gegen eingewanderte und heimische people of colour.⁸ Doch warum werden entsprechende Erzählungen geglaubt und warum breiten sich Gerüchte vermeintlicher Übergriffe so schnell online und offline aus?

Folgendes Beispiel zeigt, wie mit der Projektion auf vermeintliche Täter von Außen eine Auseinandersetzung mit dem Thema sexueller Missbrauch innerhalb einer Kleinstadt verhindert wird: Nach ihrer Entlassung aus der Haft nehmen zwei Männer, ehemalige Sexualstraftäter, ihren Wohnsitz im sachsen-anhaltinischen Dorf Insel. Es bleibt ungeklärt, wie die Information über ihre Straftaten an die Öffentlichkeit gelangt. Neonazis nutzen Ängste der Bewohner_innen und mobilisieren: drei mal pro Woche marschieren bis zu 100 Menschen vor dem Wohnhaus der Männer auf. Aufgrund des Vertreibungsdrucks verlassen diese das Dorf. Unbeachtet bleibt eine Geschichte, die Journalist_innen recherchieren⁹: Im Dorf war es in der jüngeren Vergangenheit zur Vergewaltigung eines jungen Mädchens und mehrfach zu sexuellen Übergriffen gekommen. Diese wurden jedoch im Rahmen der Kampagne nicht thematisiert. Der Umgang mit der Gewalt innerhalb des Dorfes war von Verharmlosung geprägt, dem Opfer wurde nicht geglaubt, während ein Täter unbelastet in der Dorfgemeinschaft lebt. Die Kampagne und die Aufmärsche richteten sich allein gegen die beiden »fremden« Männer, die nicht aus dem Dorf stammten.

Mit dem Mechanismus der »Ethnisierung von Sexismus« geraten zudem Betroffene aus dem Blick, die nicht dem Bild vom Opfer aus der deutschen Mehrheitsbevölkerung entsprechen: In vielen Gemeinschaftsunterkünften sind geflüchtete Mädchen und Jungen aufgrund fehlender Strukturen und Schutzräume besonders gefährdet. Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs weist deshalb darauf hin, dass Mindeststandards gegen sexuelle Gewalt zum Schutz von Mädchen und Jungen unabhängig ihrer Herkunft und Lebenssituation und damit auch für alle Flüchtlingsunterkünfte gelten müssen.¹⁰

Sexualisierte Gewalt ist in sexistischen Verhältnissen oft alltäglich. Der Fokus auf »die fremden Männer«

7 Was Rassismus mit der Sexualisierung von schwarzen Körpern zu tun hat. Ein Gespräch: Sind Männer gefährdeter als Frauen? Online: <http://bit.ly/1ZRZqlM> (letzter Aufruf: 08.01.16)

8 »Der »People of Color«-Begriff entstammt der Selbstbenennungspraxis rassistisch unterdrückter Menschen. Er wurde im Laufe der 1960er Jahre durch die »Black Power«-Bewegung in den USA als politischer Begriff geprägt, um die Gemeinsamkeiten zwischen Communitys mit unterschiedlichen kulturellen und historischen Hintergründen zu benennen. Dadurch sollte eine solidarische Perspektive quer zu den rassistischen Einteilungen in unterschiedliche Ethnien und »Rassen« eröffnet werden, die antirassistische Allianzen befördert.« Kien Nghi Ha, online: <http://bit.ly/1HF5YW7>

9 MDR, online: <http://bit.ly/1PSZZJj> (letzter Aufruf 08.01.16)

10 Missbrauchsbeauftragter, online: <http://bit.ly/1Jz2LSH> (letzter Aufruf 08.01.16)



Am 21. August 2015 marschierten in Heidenau über 1000 Rassist_innen und Neonazis, um gegen die Ankunft von 250 Flüchtlingen zu protestieren, die in einem ehemaligen Baumarkt untergebracht wurden. Im Anschluss kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Codes »tragische Einzelfälle« und »kulturelle Bereicherung« spielen auf eine vermeintlich höhere Kriminalität von Asylsuchenden an.

Quelle: Johannes Grunert.

dient vor allem der Ablenkung: Nicht mehr die sexualisierte Gewalt individueller Täter ist das Problem, sondern der »Fremde«. Frauen haben in dieser Lesart der »eigenen Kultur« zur Verfügung zu stehen; in der »deutschen Kultur« hat »der deutsche Mann« ein Anrecht auf »die deutsche Frau«. Margarete Jäger, stellvertretende Leiterin des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS), zeigt bereits in einer Studie von 2000, dass hiermit Rassismus und Sexismus Verstärkung erfährt, frauenfeindliche Aspekte der »eigenen Kultur« jedoch banalisiert werden.¹¹ Der Sexismus-Vorwurf ist vor allem in antimuslimischer Rhetorik zentraler Bestandteil. Er dient auch hier der Externalisierung und Verschleierung des eigenen Sexismus und legitimiert gleichzeitig rassistische Argumentationsweisen. So wird »dem fremden Mann« und geflüchteten Männern generell durch Rechtspopulist_innen und Neonazis eine größere Bedrohlichkeit zugeschrieben. Das jedoch hat nichts mit der Realität zu tun: Flüchtlinge und Menschen mit Migrationshintergrund sind bei Sexualdelikten nicht auffälliger als »Deutsche«.¹² Entsprechende Straftaten steigen nicht mit dem Zuzug von Flüchtlingen in einen Ort. Vielmehr bagatellisiert oder de-thematisiert diese Projektion Sexismus und sexualisierte Gewalt in der »deutschen« Mehrheitsbevölkerung und legitimiert Rassismus.

Flüchtlingsfeinde und Neonazis online: Das Verbreiten von Lügen¹³

Obwohl aktuell viele Geflüchtete nach Deutschland kommen und viele Kommunen mit der Unterbringung und Organisation herausgefordert sind, bleibt der Großteil der in Deutschland lebenden Menschen ebenso wie der neu Angekommenen hilfsbereit, freundlich und aufgeschlossen. Für Flüchtlingsfeinde, Rassist_innen, Rechtspopulist_innen und Neonazis eine unangenehme Situation, wollen sie doch einen Nutzen daraus für ihre menschenverachtenden Ideologien ziehen! Was also tun? Die Antwort heißt: Lügen. Denn wenn die Fakten nicht für die eigene Argumentation sprechen, müssen eben Emotionen her, die die Menschen davon abhalten, die Sachverhalte zu prüfen. Und so wird aktuell von flüchtlingsfeindlicher Seite über alles gelogen, was Emotionen

11 Jäger, Margarete (2000): Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs. Unrast Verlag Münster.

12 Panorama, online: <http://bit.ly/1LsBmki> oder der NDR, online: <http://bit.ly/1PtH839> unter Verweis auf Kriminalbeamte. Statistische Zahlen, - zum Beispiel verurteilter Ausländer (2013, online <http://bit.ly/1EHhh1G>) -, die Nazis und Rechtspopulist_innen für ihre Stimmungsmache nutzen, lassen keine kausalen Aussagen zu. Vielmehr sind hier ein statistischer Bias und methodische Probleme zu beachten: Das betrifft mangelnde Vergleichbarkeit bzgl. Wohnort, sozialer und Aufenthaltsstatus; Spezifika des Auffälligwerdens (Tatverdachtseffekte), sowie die Anzeigebereitschaft. Siehe dazu u.a. Ilka Sommer (2012): »Ausländerkriminalität« - statistische Daten und soziale Wirklichkeit, online: <http://bit.ly/1wpuXLF> (letzte Aufrufe 14.01.16)

13 Dieser Text schildert das Verbreiten von Lügen über sexualisierte Gewalt in Sozialen Netzwerken. Er beschreibt die rechtsextreme und rechtspopulistische Strategie, gezielt Falschmeldungen zu verbreiten. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass es reale sexualisierte Gewalt durch Geflüchtete gab und gibt, und dass auch über diese in Sozialen Netzwerken berichtet wird. Vor allem gilt es also, bei diesen Berichten sorgsam zu prüfen, wer sie in Umlauf gebracht hat, ob die Quelle seriös und verlässlich ist und ob sich die Aussage überprüfen lässt (etwa durch Polizei, weitere Zeugen, weitere Berichte usw.).

bis hin zu niederen Instinkten ansprechen könnte und zugleich rassistische Klischees verstärkt: »Flüchtlinge dürfen im Supermarkt einkaufen, ohne zu bezahlen!«; »Flüchtlinge essen die Tiere aus unserem Streichelzoo, die Schwäne von unserem See!« Erzählt werden diese Geschichten oft über Facebook, anmoderiert in der Regel als scheinbares persönliches Erleben aus zweiter Hand (»Meine Cousine...«, »Mein Nachbar...«). Es ist schlau, sich nicht selbst als Betroffene_r auszugeben: Denn Lügengeschichten zu erzählen, ist strafbar. Lügengeschichten zu teilen, die ich von einem anderen gehört oder gelesen habe, ist es bisher meistens nicht.

Besonders beliebt sind Lügen über sexualisierte Gewalt durch Geflüchtete. Denn das ist nicht nur ein hoch-emotionales Thema, es spricht zudem eine bestimmte Zielgruppe an. Beim langjährigen Kampagnenthema des Kindesmissbrauchs hat die NPD gelernt, dass sich gerade Frauen besonders gut für Rassismus oder Demokratiefeindlichkeit mobilisieren lassen, wenn die Unversehrtheit ihrer Kinder – oder ihre eigene – in Gefahr scheint. Wenn es um angebliche sexualisierte Gewalt geht, fordern auch Frauen, die bisher keine rechtsextremen Einstellungen zeigten, die Wiedereinführung der Todesstrafe oder die gewalttätige Bestrafung oder Abschiebung von Geflüchteten. Die Männer verlieren die Flüchtlingsfeinde übrigens trotzdem nicht aus dem Blick: Wenn auch rechtspopulistische bis rechtsextreme Männer zu Sexismus und Überhöhung der (eigenen) Männlichkeit über Frauen neigen, gefallen sie sich (und ihren Frauen) eben auch als »Verteidiger« der »Ehre« ihrer »deutschen« Frauen. Solche Dynamiken können in eine neue Qualität rassistischer Hetze münden, wie Aufrufe zur Bewaffnung durch Neonazis und neu entstehende Bürgerwehren belegen.

Oft haben diese Lügen auch noch argumentative Nebenschauplätze wie Demokratiefeindlichkeit (»Die Politik/die Polizei belügt uns absichtlich darüber«) oder Hetze gegen Presse (»Davon steht nichts in der Zeitung!«). Interessant auch: Die verbreiteten Fälle sind stets von großer Brutalität gekennzeichnet und werden in vielen Einzelheiten erzählt. Parallelen zeigen sich hier zu Liedern von Neonazi-Bands über sexuellen Kindesmissbrauch: Obwohl die Songs vorgeben, den Missbrauch anzuprangern, wird er in der Regel unnötig detailreich geschildert.¹⁴ Dies dient dazu, die Täter als unmenschlich und abnorm darzustellen, enthält aber zugleich eine klammheimliche Freude an der Gewaltschilderung.

Die von Flüchtlingsfeinden verbreiteten »Berichte« über sexualisierte Gewalt sind oft in der Regel frei erfunden – weshalb dies die zuständige Polizei inzwischen auch bei Facebook belegt. Keiner der im Jahr 2015 über Facebook verbreiteten Fälle wurde angezeigt. Zwei junge Frauen wurden aber der Lüge überführt und werden wegen Vortäuschung einer Straftat bzw. Volksverhetzung verantwortlich gemacht.¹⁵ Ein Beleg für den strategisch-rassistischen Einsatz dieser Lügen ist, dass es in der Realität tatsächlich Übergriffe von Geflüchteten gibt



Am 11. Januar 2016 demonstrierten etwa 3000 Menschen mit dem rassistischen LEGIDA-Bündnis in Leipzig. Muslimische Flüchtlinge wurden dabei von der Bühne pauschal als »Sex-Terroristen« stigmatisiert. Das Logo »Rapefugees not welcome« geht zurück auf den PI-News-Karikaturisten Götz Wiedenroth. Es wird auf sexualisierte Gewalt und Übergriffe in der Silvesternacht 2015/2016 in Köln angespielt. Obwohl zu diesem Zeitpunkt ungeklärt, werden die Taten pauschal Geflüchteten unterstellt und diese pauschal zu Vergewaltigern erklärt. Lutz Bachmann, Initiator von PEGIDA, verbreitet dieses Logo u.a. auf T-Shirts und schürt damit massiven Hass. Quelle: Christoph Hedtke.

¹⁴ Vgl. Netz gegen Nazis: Warum engagieren sich Neonazis gegen »Kinderschänder«? Online: <http://bit.ly/1OuYP28> (Letzter Aufruf 15.01.16)

¹⁵ Online: <http://bit.ly/1K2KmIY> sowie <http://bit.ly/1kSH11K> (letzter Aufruf 08.01.16)

- allerdings vor allem in Flüchtlingsheimen gegenüber geflüchteten Frauen und Kindern. Diese Fälle werden von Neonazis, die sich in Wahrheit nur um die »deutsche Volksgemeinschaft« sorgen, nicht jedoch um »fremde« Frauen oder Kinder, nie erwähnt. Rechtspopulist_innen dagegen tun dies bisweilen, nicht jedoch um die Frauen zu schützen, sondern um die Richtigkeit ihrer These vom »gefährlichen Geflüchteten« oder »gefährlichen Moslem« zu belegen.

Handlungsempfehlungen

Im Mythos des gefährlichen Flüchtlings werden koloniale, rassistische und sexistische Denkmuster vermengt und Hetze gegen Geflüchtete betrieben. Gleichzeitig wird eine vermeintlich offene und nicht-patriarchale deutsche Mehrheitsgesellschaft konstruiert, die sich als aufgeklärt und »gut« imaginiert. Sexistische und rassistische Herrschafts- und Ausgrenzungsverhältnisse werden damit festgeschrieben. Eine Auseinandersetzung mit Gerüchten über sexualisierte Gewalt bzw. sexuellen Missbrauch muss sich daher immer beiden Ebenen widmen. Nachfolgend geben wir anhand der Diskussion von Fallgeschichten Empfehlungen, welche Reaktionen auf entsprechende Gerüchte sinnvoll und wirksam sein können. Grundsätzlich muss der Hetze gegen Flüchtlinge widersprochen und einer rechtsextremen Instrumentalisierung von Sexualstraftaten entgegengewirkt werden.



Am 17. Juni 2015 protestierten etwa 150 Menschen in Dresden auf einer Kundgebung des Bündnis Dresden Nazifrei. Der Protest richtete sich gegen einen Aufmarsch der NPD im Dresdner Stadtteil Leuben. Quelle: Johannes Grunert.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Fallbeschreibung 1

In einer Kleinstadt wurde im Herbst 2015 eine Sammelunterkunft für mehrere hundert Geflüchtete eingerichtet. Es herrscht eine rassistische Stimmung, die Menschen werden verbal und physisch attackiert und die Flüchtlingsunterkunft angegriffen. Auch im Jugendclub werden die Themen Asyl und Geflüchtete diskutiert. Ein Großteil der Jugendlichen äußert sich abwertend gegenüber Flüchtlingen, Ausländer würden stehlen und den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen. Die Pädagog_innen vermuten, dass viele Kinder und Jugendliche diese Aussagen von ihren Eltern hören. Ein Mädchen erzählt, dass sie von anderen Mädchen gehört habe, wie diese von den »Ausländern angemacht worden sei und an einem Abend verfolgt wurde.« Jetzt habe sie selbst Angst, im Dunkeln auf die Straße zu gehen. Ihre Mutter habe auch gesagt, dass »dieses Scheißpack kriminell« sei und man auf der Hut sein müsse.

Gerüchte über vermeintliche Übergriffe erreichen auch Kinder und Jugendliche. Fachkräfte der Jugendarbeit sind also gut beraten, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Häufig werden solche Erzählungen von Kindern und Jugendlichen emotionalisiert und aufgebracht geäußert, sie sind unter Umständen verängstigt und transportieren die Emotionalität ihrer Eltern. Hier gilt es, zunächst zu versachlichen. Gerüchten und Panikmache muss von Fachkräften widersprochen werden. Es ist sinnvoll nachzufragen, ob es sich um erzählte Geschichten oder tatsächlich Erlebtes handelt. Ebenso ist es sinnvoll einzufordern, beim Thema zu bleiben und nicht auf andere Themen und »Geschichten« auszuweichen.

Die Ängste vor sexualisierter Gewalt und Missbrauch sind ernst zu nehmen: Kinder und Jugendliche haben

ein Recht auf Schutz und Information. Dabei ist ein Blick auf sexistische (Alltags-)Verhältnisse notwendig: Viele Frauen und Mädchen machen von klein auf Erfahrungen mit sexistischen Benachteiligungen und Übergriffen. Auch vermittelte Angst kann sie erreichen. Selbst wenn sie keine Übergriffe durch Migranten erfahren haben, erzählen sie solche Geschichten weiter und/oder projizieren Ängste auf Fremde.

Ebenso sind rassistische Stereotypen, Projektionen und ethnisierte Zuschreibungen¹⁶ ernst zu nehmen. Es gilt, ihnen zu widersprechen. Sexualisierte Gewalt ist nicht abhängig vom Pass oder von der Herkunft des Täters/der Täterin. Settings der Jugendarbeit, insbesondere die Beziehung zwischen Fachkraft und Jugendlichen sind so auszugestalten, dass über Sexismus und Angst vor sexualisierter Gewalt diskriminierungsfrei gesprochen werden kann. Dazu zählt auch die Befähigung der Mädchen und Jungen zu einer diskriminierungsfreien Sprache. In rassistisch aufgeladenen Stimmungen im Gemeinwesen wird Jugendlichen, die sich entsprechend äußern, häufig ausschließlich durch eine pädagogische Fachkraft in Einrichtungen der Jugendarbeit widersprochen. Das ist wichtig, es ist Aufgabe der Professionellen, sich menschenrechtlich zu positionieren.

Individuelle Ängste vor sexualisierter Gewalt werden von Jugendlichen in einer verlässlichen und vertrauensvollen Beziehung geäußert. Im Umgang hiermit gilt es zunächst, diese anzuhören, nachzufragen und den Kontext zu verstehen. Handelt es sich bei erzählten Geschichten um Projektionen auf sogenannte »Fremde«, gilt es genauer hinzusehen, nachzufragen und geschlechtsbezogene Motive zu beachten. Mit Abwertungen und Anschuldigungen gegenüber »dem fremden Mann« kann ein Motiv verbunden sein, sich mit der eigenen Zugehörigkeit als »deutsch« aufzuwerten. Für junge Männer können Macht- und Besitzansprüche in Richtung einer deutschen männlichen Hegemonie eine Rolle spielen. An dieser Stelle kann es hilfreich sein, im Jugendclub eine pädagogische Auseinandersetzung mit Geschlechterbildern und damit verbundenen kulturalistischen Zuschreibungen zu initiieren. Ein intersektionaler Blick ermöglicht es, Verschränkungen unterschiedlicher Ausgrenzungsmechanismen wie Geschlecht und ethnische Herkunft zu erkennen sowie deren Einbindung in (sexistische und rassistische) Dominanz- und Machtverhältnisse.

Präventiv gilt es, geeignete Projekte und Maßnahmen zu initiieren, um die Themen besprechbar zu machen. Dabei können auch eigene Benachteiligungserfahrungen der Jugendlichen thematisiert werden. In der pädagogischen Arbeit ist darauf zu achten, dass das Thema von rechtsextrem organisierten Jugendlichen gezielt eingesetzt wird, um Hetze in Jugendräume zu tragen. Hier sind ggf. Grenzsetzungen notwendig bzw. ist zu beachten, mit welchen Jugendlichen eine Zusammenarbeit in Gruppenkontexten sinnvoll und möglich ist: Jugendräume sind generell als demokratische Aushandlungs- und Schutzräume vor sexistischen und rassistischen Diskriminierungen zu gestalten. Verbreiten Jugendliche ihre Ideologie im Jugendclub, die in rechtsextremen Gruppierungen geschult werden, so sollte eine Zusammenarbeit mit ihnen in der Gruppensituation beendet werden.

Wo immer es möglich ist, sollte Fachlichkeit gegen Gerüchte gestellt werden: Örtliche Beratungsstellen zum Thema sexualisierter Gewalt können über sexuellen Missbrauch und Übergriffe aufklären und die Diskussion versachlichen. Das Thema darf nicht den Nazis überlassen werden. Gleichzeitig kann es hilfreich sein, jugendkulturelle Ausdrucksweisen auf ihren potentiellen Sexismus mit Jugendlichen hin zu analysieren und hierüber auf die strukturelle Komponente des Phänomens und eigene Verstrickungen aufmerksam zu machen. Im Falle eines begründeten Verdachts sexualisierter Gewalt oder sexuellen Missbrauchs wird das professionelle Fallmanagement auf Grundlage §8 SGB VIII ausgelöst.

Bei konkreten Vorfällen: Verantwortung von Polizei und Medien

Fallbeschreibung 2

In einer sächsischen Großstadt teilt die Polizei im Sommer 2015 mit, dass ein siebenjähriges Mädchen auf einem Spielplatz sexuell belästigt wurde. Die auf dem Spielplatz anwesende Mutter hatte den Vorfall nicht beobachtet. Neben Angaben zu Kleidung und einer Narbe soll der Täter »vom Typ Nordafrikaner« gewesen sein, so die Medieninformation der Polizei. Online-Medien veröffentlichen diese Beschreibung unmittelbar und erreichen eine weite Verbreitung. Eine rechte »Bürgerbewegung« mobilisiert über Facebook zu einer Mahnwache, an der am folgenden Tag mehr als 50 Menschen teilnehmen. Drei Tage später gibt die Polizei bekannt, dass sie aufgrund von Hinweisen einen Tatverdächtigen festgenommen hat, ohne genauere Beschreibung des Mannes. Grundlage der Hinweise von Bürger_innen war die Täterbeschreibung der Polizei. Auf Rückfrage von Medien werden Beschreibungen des Verdächtigen herausgegeben, sie werden mit Alter, Nationalität und Aufenthaltsstatus veröffentlicht. Eine Boulevardzeitung veröffentlicht online den Wohnort des Verdächtigen und ein Foto der Flüchtlingsunterkunft, wo er mit 400 anderen Menschen lebt. Noch am gleichen Tag kommt der Mann für die Polizei nicht mehr als Täter in Frage. Diese Tatsache wird jedoch kaum öffentlich kommuniziert. Im Internet wird der Fall noch Wochen später als »sexueller Übergriff eines Asylbewerbers« verbreitet.

16 Ethnisierung bezeichnet einen Vorgang, bei dem Personen wegen ihrer Herkunft, ihres Aussehens oder ihrer Lebensgewohnheiten einer vermeintlich homogenen sozialen Gruppe zugeordnet werden.



Etwa 4000 Menschen zogen am 28. Februar 2015 durch Dresden, um für mehr Rechte für und Solidarität mit Geflüchteten in Deutschland zu demonstrieren. Im Anschluss an die Demonstration entschlossen sich Geflüchtete und Unterstützende, einen Teil des Theaterplatzes zu besetzen, um so ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Quelle: Johannes Grunert.

Der Fall zeigt zweierlei: Rassistische Zuschreibungen werden auch von der Polizei verwandt und von Medien aufgegriffen und weiter verbreitet. Im dargestellten Fall taugt die ethnisch konstruierte Gruppe kaum als Fahndungsbeschreibung. Es bleibt offen, welchen Informationsgehalt und Belastbarkeit Formulierungen wie »vom Typ her Nordafrikaner« besitzen. Denn welche Merkmale haben Menschen von Marokko über Tunesien bis zum Sudan gemeinsam? Wenn Verbrechen einem »Typ Nordafrikaner« angelastet werden, dann trägt diese Pauschalisierung dazu bei, bestehende Ressentiments, Rassismus und den Hass auf Flüchtlinge zu bestärken. Notwendig ist vielmehr eine Sensibilisierung für diesen Rassismus und eine Reflektion darüber, wie eigenes Handeln durch Stereotypisierungen beeinflusst wird. Es ist hilfreich, Beamt_innen in ihren sozialen, kommunikativen und interkulturellen Kompetenzen zu stärken.

Eine Hauptverantwortung im Umgang mit Gerüchten, die rassistische Ressentiments transportieren, tragen Medien. Durch die Erwähnung einer (vermuteten oder konstruierten) ethnischen Zugehörigkeit können Vorurteile gegenüber Minderheiten geschürt werden. Zur journalistischen Sorgfaltspflicht und zum Kodex des Deutschen Presserates gehört, dass in der Berichterstattung über Straftaten diese Zugehörigkeit des oder der Verdächtigen bzw. des Täters oder der Täterin nur dann erwähnt wird, »wenn für das Verständnis des berichteten Vorgangs ein begründbarer Sachbezug besteht.« Insgesamt muss rassistisches Sprechen bzw. Schreiben und die Verbreitung kulturalisierender bzw. ethnisierender Zuschreibungen vermieden werden. Dazu zählt, dass stereotypisierende Beschreibungen von Tatverdächtigen nicht weiter verbreitet werden. Mit der Veröffentlichung des Wohnorts eines Verdächtigen, wie im dargestellten Fall, ist zudem eine ethische Grenze überschritten: Flüchtlinge werden auf Grundlage von Verdächtigungen geradezu zur Zielscheibe gemacht. Ängste, zum Beispiel vor jungen männlichen Flüchtlingen, sollten nicht einfach weiterverbreitet werden. Vielmehr gilt es sachbezogen über Vergewaltigungsmythen aufzuklären. Auch ein Artikel, der über die Strategien von Neonazis zu diesen Themen aufklärt, kann ein erster wichtiger Schritt sein. Grundsätzliche Vorschläge für eine Rassismus sensible Arbeit machen u.a. die Neuen Deutschen Medienmacher.¹⁷

Online-Berichte über sexualisierte Gewalt oder Missbrauch rufen regelmäßig rassistische Verdächtigungen und Lügen in den Kommentaren hervor. Hetze und hate-speech sollten grundsätzlich nicht unwidersprochen bleiben. Es gilt hier, auch für Medien, sich eindeutig zu positionieren und zu widersprechen. Zur Medienkom-

¹⁷ Online: <http://bit.ly/1ZfyboC> (letzter Aufruf 08.01.16)

petenz vor allem in sozialen Medien gehört heute der kritische Umgang mit Gerüchten und Falschmeldungen. Mimikama, eine internationale Koordinationsstelle zur Bekämpfung von Internetmissbrauch, gibt zum Beispiel Hinweise, wie Falschmeldungen, sogenannte Hoaxe, erkannt werden können.¹⁸

Im Gemeinwesen und in der Kommune

Fallbeschreibung 3

In einer Kleinstadt in Mecklenburg-Vorpommern wird bereits vor der Eröffnung eines Flüchtlingsheims von Seiten der NPD gegen die Flüchtlinge gehetzt. Es existiert eine aktive rechtsextreme Szene in der Stadt. Wenige Tage nach der Eröffnung meldet sich ein Mann beim Bürgermeister der Stadt und behauptet, dass seine 20-jährige Tochter und Mutter eines Kleinkindes von mehreren »schwarzen Männern« angegriffen und vom Fahrrad gezerrt worden sei. Der Mann gehört der lokalen Nazi-Szene an. Auch mehrere andere Einwohner beschwerten sich mit dieser Geschichte bei der Stadt. Der Bürgermeister will die Sorgen der Leute ernst nehmen und erzählt die Geschichte im Gemeinwesen weiter. Abgesehen von einschlägigen Nazi-Seiten im Internet wird der »Fall« nicht in der Presse und durch die Polizei veröffentlicht. Ohne dass jemals geklärt werden kann, was stattgefunden hat, macht die Geschichte in der Folgezeit die Runde und wird in sozialen Medien wiederholt angeführt.



Die Screenshots aus Online-Medien und Sozialen Netzwerken zeigen, wie Gerüchte in Umlauf gebracht und Ängste transportiert werden.

Mit der Angst vor zugewanderten oder geflüchteten jungen Männern lässt sich rassistische Stimmung machen. Solch eine Stimmung kann sich in konkreten Angriffen gegen Flüchtlinge richten. Eine Weiterverbreitung von Gerüchten ist fahrlässig, denn damit wird ein »Genau das habe ich schon immer gewusst!« bedient. Einspruch und Aufklärung sind notwendig. Wie dieses Beispiel zeigt, spekulieren Rechtsextreme darauf, dass »immer etwas hängen bleibt«. Wesentlich ist aus diesem Grund eine deutliche Positionierung gegen Gerüchte und Vergewaltigungsmymen.

Im Gemeinwesen gibt es viele Möglichkeiten der Versachlichung: Verantwortungsträger_innen, Einrichtungen, Vereine und Verbände sollten das Thema sexualisierte Gewalt ernst nehmen, sowie Fakten und Informationen zur Verfügung stellen. Bei entsprechenden Vorfällen oder auch bei Gerüchten sollte zeitnah reagiert werden und über Möglichkeiten zum professionellen Umgang in Kooperation mit lokalen Beratungsstellen informiert

18 Aufmerksamkeit ist bei herausgestellter Dringlichkeit und Alarmismus geboten, wenn vor akuten Gefahren und Vorgängen gewarnt wird, die unmittelbare Reaktion und Handeln verlangen, außerdem bei schwammigen Angaben zu Zeit, Ort, Hergang sowie Quelle der Information. Online: <http://bit.ly/QloSRT> (letzter Aufruf: 08.01.16)

werden. Örtliche Beratungsstellen zum Thema sexueller Missbrauch, bzw. sexualisierte Gewalt oder für Opfer rechter Gewalt aber auch antirassistische Bildungsprojekte können aufklären, Ängste kontextualisieren und die Diskussion versachlichen.

Gibt es Hinweise auf entsprechende Instrumentalisierungen sollte Öffentlichkeit hergestellt, aufgeklärt und sich positioniert werden: Es muss öffentlich problematisiert werden, wenn es Rechtsextreme sind, die sich des Themas annehmen. Es ist notwendig darüber aufzuklären, welche Ziele Neonazis damit verfolgen und was daran undemokratisch und menschenverachtend ist. Dazu zählt die Benennung und Kritik rassistischer Gehalte von Gerüchten und Erzählungen.

Gegen rassistische Mobilisierungen helfen breite Bündnisse. Wie der Anlass dieser Handreichung belegt, vor allem auch solche zwischen feministisch, antisexistisch und antirassistisch Engagierten. Es ist sinnvoll, möglichst viele Personen und Verantwortliche aus Institutionen anzusprechen und einzubeziehen, sei es die Kirchengemeinde, Sportvereine, Betriebe, Einzelpersonen usw. Lokalpolitiker_innen sollten dabei in die Verantwortung genommen werden. Es ist unterstützend für viele Bürger_innen, wenn der/die Bürgermeister_in sich öffentlich gegen Rechtsextreme sowie gegen Pauschalisierungen und stereotype Bilder von Flüchtlingen ausspricht! Kontraproduktiv hingegen ist, wenn Politiker_innen diese Ängste bedienen.

Schließlich gilt es bereits im Vorfeld Präventionsprojekte zu initiieren und die menschenrechtliche Verantwortung der Jugendlichen und Bürger_innen zu unterstützen. Sexistische und rassistische Diskriminierungen und Übergriffe müssen thematisiert und die Opfer gestärkt werden. Dazu zählt auch ein Eintreten für geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung, der Schutz vor sexualisierter Gewalt auch in Flüchtlingsheimen sowie die Einforderung von entsprechenden Standards.

In Flüchtlingsunterkünften

Der Unabhängige Beauftragte der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauch hat eine Checkliste für Mindeststandards zum Schutz von Kindern vor sexueller Gewalt in Flüchtlingsheimen veröffentlicht.¹⁹ Eine fachliche Positionierung mit Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Lebenssituation geflüchteter Mädchen und junger Frauen gibt es bei der BAG Mädchenpolitik.²⁰

Weitere Informationen, Beratung und Hilfestellungen

Hilfeportal sexueller Missbrauch:

Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung
www.hilfeportal-missbrauch.de

Regionale Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt, Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe/Frauen gegen Gewalt e.V.
www.frauen-gegen-gewalt.de

Aufklärung über Fakes/Online Hoaxe: Mimikama
www.mimikama.at

Amadeu Antonio Stiftung: Projekt Schutzschild
www.amadeu-antonio-stiftung.de/die-stiftung-aktiv/projekte/projekt-aktion-schutzschild
15 Punkte für eine Willkommenskultur in Jugendeinrichtungen
www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/juan/15-punkte-plan_web.pdf

Rechte verfolgter Menschen in Deutschland und Europa: Pro asyl
www.proasyl.de

Beratung zu rassistischen Mobilisierungen und rechter Gewalt: Bundesverband mobile Beratung
www.bundesverband-mobile-beratung.de
Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt c/o Reachout
www.reachoutberlin.de

Gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Immer. Überall. #ausnahmslos
www.ausnahmslos.org

¹⁹ Online: <http://bit.ly/1iR26Q5> (letzter Aufruf 08.01.16)
²⁰ Online: <http://bit.ly/1OUOTOQ> (letzter Aufruf 08.01.16)

UNTERSTÜTZEN SIE INITIATIVEN GEGEN RECHTE GEWALT

Seit ihrer Gründung 1998 ist es das Ziel der Amadeu Antonio Stiftung, eine demokratische Zivilgesellschaft zu stärken, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus wendet. Dabei ist es der Stiftung ein wichtiges Anliegen, gleichermaßen gegen Antisemitismus und Rassismus zu arbeiten. Nicht erst seit der Selbstenttarnung des »Nationalsozialistischen Untergrunds« tritt sie daher konsequent gegen Rechts- extremismus ein. Antisemitismus, auch in Form von Israelfeindlichkeit, und Rassismus sind ein in Deutschland weit verbreitetes Problem, das noch zu wenig wahrgenommen wird. Dieser gesellschaftlichen Fehlwahrnehmung setzt die Stiftung Aufklärung, Sensibilisierung sowie Beratung und Förderung von lokalen Initiativen entgegen.

Die Amadeu Antonio Stiftung hat überall in Deutschland bereits über 950 lokale Initiativen und Projekte in den Bereichen demokratische Jugendkultur, Schule, Opferschutz und Opferhilfe, kommunale Netzwerke sowie Hilfsangebote für Aussteigerinnen und Aussteiger aus der Naziszene unterstützt. Wichtigste Aufgabe der Stiftung ist es, die Projekte über eine finanzielle Unterstützung hinaus zu ermutigen, Öffentlichkeit für ihre Situation zu schaffen und sie zu vernetzen,

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS



Bitte geben Sie bei der Überweisung auch eine Adresse an, damit eine Spendenbescheinigung zugeschickt werden kann.



Eine Handreichung
der Fachstelle Gender und Rechtsextremismus
in Kooperation mit Netz gegen Nazis